Frankfurter Zeitung

30./XII. 1915

Die Kriegsgefangenen-Post.

N **Berlin**, 29. Dezbr. (Priv.-Tel., zens. Frkft.) Die Bearbeitung der Kriegsgefangenenpost in Deutschland hat einen Umfang wie in keinem anderen Lande. Ist doch die Zahl der auf deutschem Boden befindlichen Kriegsgefangenen wesentlich größer als die bei allen unseren Feinden zusammengenommen. In Deutschland befinden sich über 150 Gefangenen-Stammlager, von denen die Mannschaftslager im Durchschnitt mit 10 000 Mann, manchmal aber noch mit bedeutend mehr belegt sind. Die mit der postamtlichen Behandlung der Kriegsgefangenensendungen verbundenen Schwierigkeiten beruhen nicht nur in den Mengen der täglich zu bearbeitenden Post, sondern vor allem auch darin, daß die Sendungen aus vielen Herren Ländern herrühren und deshalb durch ihre fremdsprachlichen Adressen, die noch dazu oft schwer leserlich sind, den Betrieb stark belasten.

Da im Kriege jeder unmittelbare Postverkehr zwischen den feindlichen Staaten ruht, wird auch die Kriegsgefangenenpost aus dem feindlichen Auslande durch die Postverwaltungen neutraler Staaten nach Deutschland vermittelt. Dies geschieht durch die schweizerische Postverwaltung für Sendungen aus Frankreich nebst dessen Besitzungen und Schutzgebieten sowie aus Serbien und Montenegro, durch die niederländische Postverwaltung für Sendungen aus Großbritannien und seinen Besitzungen und Schutzgebieten und durch die schwedische Postverwaltung für Sendungen aus Rußland. Dieselben neutralen Postverwaltungen vermitteln in umgekehrter Richtung den Postverkehr für die von den Kriegsgefangenen in Deutschland ausgehenden Sendungen.

Für den Verkehr sind zulässig gewöhnliche Briefsendungen (d. h. offene, gewöhnliche Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere), Briefe und Kästchen mit Wertangabe, Postpakete bis 5 Kg. ohne oder mit Wertangabe, sowie Postanweisungen. Alle diese Sendungen sind portofrei. Bevor sie den Kriegsgefangenen im Lager ausgehändigt werden, unterliegen sie einer Prüfung durch eine dort befindliche militärische Postprüfungsstelle, der das deutsche Ortspostamt die eingehende Gefangenenpost überweist. Ebenso werden alle von den Gefangenen herrührenden Postsendungen bei dieser Lagerstelle zunächst auf ihren Inhalt geprüft, bevor sie an das deutsche Postamt zur Absendung gelangen. Die richtige und unverzögerte Zuführung der an die Kriegsgefangenen in Deutschland täglich eingehenden Post setzt voraus, daß auf jeder Sendung auch das Stammlager angegeben ist, dem der Kriegsgefangene angehört.

Dieser Vorbedingung genügen aber Tag für Tag zahlreiche Sendungen nicht. Ihre Menge wird künstlich noch dadurch vermehrt, daß es aus bestimmten Gründen bis jetzt in Frankreich keine amtliche Verlustliste gibt. Erst neuerdings ist, wie es heißt, bei der französischen Regierung der Plan im Werden, namentliche Listen der in Deutschland kriegsgefangenen Franzosen zu veröffentlichen. Bleiben nun die Angehörigen solcher französischen Soldaten, die brieflich nichts mehr von sich verlauten lassen, über deren Schicksal im Ungewissen, so versuchen sie, in der Hoffnung, daß die Soldaten nicht gefallen, sondern nur gefangen genommen worden sind, durch ihnen zugedachte „Kriegsgefangenensendungen" das zerrissene briefliche Band wieder zu knüpfen. Nicht selten wagen derartige Sendungen sogar die Nummer eines Gefangenenlagers, weil der Absender zufällig irgend jemand in seiner Heimat kennt, der einen Angehörigen in diesem Lager hat und es dem Absender offenbar ausgeschlossen erscheint, daß sich in Deutschland mehr als ein mit Franzosen belegtes Lager befindet. Die Post kann natürlich Sendungen dieser verschiedenen Art nicht ohne weiteres ansehen, daß sie totgeborene Kinder sind. Andererseits verbietet es die große Zahl der Gefangenenlager, alle Sendungen mit mangelhaften Adressen — zu denen auch noch die schwer zu entziffernden zählen — von einem Lager zum andern wanden zu lassen, bis schließlich diese oder jene Sendung an den richtigen Mann gelangt.

Die deutsche Postverwaltung hat deshalb in dem Bestreben, auch die Gefangenensendungen mit zweifelhaften Adressen soweit möglich unterzubringen, eine besondere Ermittelungsstelle für Kriegsgefangenensendungen (beim Postamt N 24 in Berlin, Artilleriestraße) eingerichtet, die alle derartigen Adressen genau prüft, wenn angängig berichtigt und die Sendungen dann dahin weiterleitet, wohin sie ihren Weg nehmen müssen. Um eine solche Prüfung an jedweder Sendung ausführen zu können, muß der Ermittelungsstelle die genaue derzeitige Adresse jedes in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen bekannt sein. Diese nicht ganz leichte Aufgabe ist mit Hilfe einer Kartensammlung (Kartothek) gelöst worden. Sie umfaßt zur Zeit über 1 200 000 kleine Karten (Postkartengröße), die in 720 Holzkästen untergebracht sind. Davon entfallen etwa drei Viertel auf Russen und ein Viertel auf Franzosen, Belgier sowie auf weiße und farbige Engländer. Jede Karte enthält außer dem Namen des Gefangenenlagers oder des Lazaretts, in dem sich der Gefangene etwa vorübergehend befindet, dessen Zu- und Vornamen, seinen militärischen Rang, die Bezeichnung der Truppengattung, des Regiments, der Kompanie sowie des Volkes, dem er angehört. Ausgefüllt werden die Karten gleich in den Lagern und zwar durch geeignete Kriegsgefangene der betreffenden Nation sowie unter Aufsicht und Mitwirkung von Dolmetschern. Ebenso werden alle Berichtigungen (Zugänge und sonstige Veränderungen) der Berliner Zentralstelle durch die Stammlagerverwaltungen mitgeteilt. Außer Betracht bleiben dabei die zahlreichen Fälle, wo Kriegsgefangene außerhalb ihrer Stammlager zu Arbeiten herangezogen werden, weil alle Sendungen immer erst über die Stammlager in die Zweiglager und Arbeitskommandos gelangen. Derartige Arbeitskommandos, die noch dazu ihren Ort und ihre Stärke oft ändern, gibt es in Deutschland mehrere Tausende. Der Berliner Zentralstelle erwächst hieraus viel Arbeit, weil die Kriegsgefangenen diese veränderliche Unterlage unrichtigerweise ihren Angehörigen als Briefadresse bezeichnen, sodaß bei der Zentralstelle dann jedesmal erst festgestellt werden muß, welchem Stammlager der Kriegsgefangene angehört. Allein aus Rußland kommen täglich 1200 Postsendungen dieser Art bei Berlin N 24 auf.

Im übrigen sind merkwürdigerweise die aus Rußland herrührenden Kriegsgefangenensendungen, wenn auch tagtäglich gegen 3000 davon mangelhafte Aufschriften tragen, im Verhältnis immer noch sorgfältiger adressiert als diejenigen aus den übrigen feindlichen Ländern. Die ganz überwiegende Zahl aller Briefsendungen besteht dabei aus Postkarten. Auffallend ist die Art und Weise, wie die Angehörigen französischer Kriegsgefangenen die auf Postsendungen befindlichen amtlichen Vermerke und andere Angaben verwerten, um die von ihnen daraufhin abgesandten Nachrichten nach ihrer Ansicht an den richtigen Empfänger gelangen zu lassen. Wie lauten nämlich dergleichen Briefaufschriften? „Zurück, Aufenthaltsort nicht ermittelt" oder „Dieser Raum darf nicht beschrieben werden" oder „Bitte auf Deutsch Adresse zu schreiben" oder „Kruppkanonen und Knorrsuppen, auf die können wir uns verlassen". Auch der kleinste deutsche Postbarbar mit Klippschulbildung schüttelt über solche Adressen den Kopf und fragt: Ist es möglich?!

Daß bei derselben Berliner Zentralstelle täglich noch 30 000 nur mit russischen Schriftzeichen bedeckte Briefe und Karten glatt verarbeitet werden, die in dieser Menge Tag für Tag aus Rußland für russische Kriegsgefangene in Deutschland eingehen, wundert ihn nicht weiter. Das ist eben deutsche Organisation. Jeder der 18 Sortierbeamten, die an diesem Geschäft mitwirken und die Post auf die in Deutschland zur Zeit vorhandenen 96 Russenlager verteilen, versteht selbstverständlich russisch.

Das Postamt Berlin N 24 bildet hiernach zugleich die Einfallspforte für die über Schweden aus Rußland eintreffende Korrespondenz für russische Kriegsgefangene. Alle Pakete dieser Art — das sind 12 000 Stück täglich — werden beim Postamt Berlin Stettiner Bahnhof für sich bearbeitet. Die aus Frankreich und England kommende Kriegsgefangenenpost nimmt dagegen ihren Weg zunächst auf Frankfurt (Main) bezw. Emmerich und geht von dort aus sortiert den für die Gefangenenlager zuständigen Postanstalten zu.

Der von der Reichspost (also mit Ausschluß von Bayern und Württemberg) bewerkstelligte Kriegsgefangenen-Postverkehr umfaßt monatlich über 4½ Millionen in Deutschland aufgelieferte und über 7 Millionen in Deutschland eingegangene Sendungen. Davon entfallen auf kriegsgefangene Russen 3,4 Millionen, auf Franzosen und Belgier 2,7 und auf weiße und farbige Engländer 1,2 Millionen. Insgesamt sind das monatlich nahezu 12 Millionen Postsendungen.